

Predigt am 5. Fastensonntag 1.04.2001 - Joh 8,1-11 Jesus und die Ehebrecherin

Steine sind hart. Es tut weh, wenn wir uns an ihnen stoßen. Es kann uns schwer verletzen, ja tödlich treffen, wenn andere uns mit Steinen bewerfen. Es gab eine Zeit, da konnte man sich sogar auf das Gesetz berufen, wenn man einen anderen zu Tode steinigte. Voraussetzung war: Die Schuld mußte erwiesen sein.

Und so stehen sie vor Jesus. In ihren Händen halten sie Steine. Sie haben einen Kreis gebildet - in der Mitte die überführte Frau, *"Beim Ehebruch auf frischer Tat ertappt"*, so lautet die Anklage. Die unerbittliche Gesetzespraxis will die Ehe schützen, und sieht bei Ehebruch die Todesstrafe vor. Sie wollen seine Meinung hören zu diesem Fall, denn sie klagen Jesus an, ein Freund der Sünder zu sein. Sie sind sich sicher: Auch er kann vor dieser offensichtlichen Schuld nicht die Augen verschließen, kennt er doch das religiöse Ehe- und Strafrecht seines Volkes.

Man spürt die Spannung, die tödliche Spannung, die über dieser Szene liegt, die hämische Freude seiner Feinde: Jetzt haben wir ihn, er kann nicht mehr ausweichen!. Entweder er verachtet das mosaische Gesetz, dann ist er ganz offenkundig ein Gesetzesbrecher. Oder er beugt sich dem Gesetz des Mose, dann kann er nicht länger als Freund der Sünder, als Kündler eines bedingungslos liebenden Gottes gelten.

Und Jesus? Er sitzt da, bückt sich und schreibt mit dem Finger auf die Erde. Was er schreibt? Wir wissen es nicht! Wir könnten sagen: Es läßt ihn kalt; er bleibt unbeeindruckt und überlegen, bis er schließlich das entwaffnende Wort spricht. ***"Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein!"*** Das Urteil wird nicht aufgehoben. Was Mose vorgeschrieben hat, soll geschehen. Nur: Für die Vollstreckung erklärt er die für zuständig, die selber ohne Sünde sind:

"Wer von Euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein!" Dieses Wort trifft, es trifft härter als die Steine, die geworfen werden sollten. Dieses Wort entlarvt und macht in einem Atemzug die Kläger zu Angeklagten. Es ist ungeheuerlich, was Jesus da sagt, und doch ist es so wahr und menschlich, daß es schon wieder göttlich genannt werden muß: *"Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein!"* Das läßt ihnen die Steine aus den Händen fallen und sie verdrücken sich. Welch eine Ironie, wenn es heißt *"...die Ältesten zuerst!"* Es müssen die Selbstgerechtesten gewesen sein!

Es wird uns nicht schwerfallen, die Beschämung nachzuempfinden, die sie empfanden, die Peinlichkeit, daß sie nun mit ihrer eigenen Schuld konfrontiert sind, wo sie sich doch gerade abgrenzen wollten von den Sündern, personifiziert in dieser Frau, die noch dazu kaum ohne die Schuld eines Mannes schuldig geworden war. Bleiben wir deshalb bei uns, denn auch uns wird der Spiegel vorgehalten. Sind nicht auch wir allzu schnell bereit, "Steine zu werfen, obwohl wir selber im Glashaus sitzen", über andere zu Gericht zu sitzen, obwohl wir selber "Dreck am Stecken haben"? Ein böses Wort, eine herzlose Kritik, ein hartherziges Urteil - das alles kommt schnell über unsere Lippen, und oft genug lenken wir von unserem eigenen Versagen ab, indem wir über andere herziehen.

Jesus nimmt uns diese "Steine" aus der Hand und konfrontiert uns mit unserer eigenen Schuld. Jetzt in dieser österlichen Bußzeit sollen wir bei uns selber nachsehen, wie wir umgehen mit eigener und fremder Schuld. Und wir sollen diese typisch fromme Selbstgerechtigkeit sein lassen, die nicht nur bei den "Ältesten" von uns eine permanente Gefahr ist. Christen, die immer wieder die Vergebung Gottes suchen, sollen mithelfen, daß andere eine Chance bekommen, daß dieses entsetzliche Richten und Verurteilen aufhört, dieses Tuscheln hinter dem Rücken der anderen, diese häßliche Freude über das Versagen der anderen.

"Jesus blieb allein zurück mit der Frau, die noch (immer) in der Mitte stand." Jetzt endlich darf sie auch etwas sagen. Aber sie versucht sich nicht zu rechtfertigen. Sie weiß, daß sie schuldig ist. Sie hat nur überlebt, weil ihre Ankläger sich aus dem Staub gemacht haben, nicht, weil ihr Urteil aufgehoben worden wäre. Und nun steht sie da vor dem, der als einziger das Recht hätte, den ersten Stein zu werfen, weil er der einzige ist, der ohne Sünde ist. Jetzt müßte doch wenigstens eine Rüge, eine Frage nach den Umständen, eine deutliche Zurechtweisung erfolgen. Nichts von alledem: *"Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr."* Der **Hl. Augustinus** überschreibt diese Szene mit den Worten: **"Misera et misericordia . Das Erbärmliche und das Erbarmen"**, das Miserable und die Vergebung. Die Sünde wird Sünde genannt; nichts wird verharmlost, - aber der Sünder wird aufgefangen von einer Liebe, die immer noch das Gute im Menschen zu sehen bereit ist und die Kraft zu einem neuen Anfang schenkt.

Es gibt eine wunderschöne Geschichte aus Italien, die verdeutlichen kann, was damit gemeint ist: *"In einem Fischerdorf auf einer Insel galt einst das ungeschriebene Gesetz: Wer des Ehebruchs überführt ist, muß von einem hohen, schwarzen Felsen herabgestürzt werden. Männer des Dorfes haben nun eine Frau beim Ehebruch ertappt. Ihr wird nur eine kurze Frist gewährt, damit sie ihren Ehemann ein letztes Mal sprechen kann, obwohl selbst seine Verzeihung nichts an diesem unerbittlichen Urteil ändern könnte. Aber der Mann ist nicht zu Hause und er kommt auch nicht bis zum Ablauf der Gnadenfrist zurück. So wird das Urteil erbarmungslos vollstreckt und die Frau vom Felsen gestürzt, was ihren sicheren Tod bedeuten muß."*

Am anderen Tag jedoch sehen die "Richter" dieselbe Frau unversehrt am Herd ihres Hauses stehen. Was war geschehen? Der Mann der Verurteilten hatte um den Ehebruch seiner Frau gewußt. Er wollte ihr vergeben, konnte jedoch die schreckliche Strafe nicht aufhalten. Und so ging er hin und spannte in den Nächten unter großer Gefahr für sein eigenes Leben ein Netz tief unter dem Todesfelsen. Und dieses Netz hatte seine Frau sicher aufgefangen. Man wagte nicht mehr, Hand an sie zu legen, weil das Urteil ja vollstreckt und die Liebe ihres Gatten so groß war."

Diese Geschichte ist wie ein Gleichnis für das, was Gott tut. Er spannt das Netz des Erbarmens unter den Abgrund unserer Schuld. Sein Gesetz gilt, aber noch mehr seine Gnade! Jesus kündigt uns Gottes Liebe, die so groß ist, daß er seinen einzigen Sohn hingibt für unsere Sünden. Er ist es, der zum sicheren Netz für uns Sünder geworden ist. Nie können wir so tief fallen, daß wir seiner Liebe entgingen - wenn wir nur wollen, wenn wir zu unserer Schuld stehen und barmherzig sind mit der Schuld unserer Mitmenschen.

J. Mohr, St. Raphael HD